

Der "Flüstermarsch" der Kampfgruppe Behle

Autor(en): **Dittmar, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der «Flüstermarsch» der Kampfgruppe Behle

Von Generalleutnant a. D. Dittmar, 1941 Kommandeur der 169. Inf.-Div.

In schweren, vom 1. bis zum 8. Juli 1941 dauernden Kämpfen hatte die 169. Inf.Div., im Verbands des Gen. Kdos XXXVI gegen die Murman-Bahn bei Kandalakscha angesetzt, das von den Russen stark befestigte ehemals finnische Kirchdorf SALLA am Fuße des weithin überragenden Sallantunturi genommen. Die Masse der Verteidiger hatte sich der einseitig von Norden her geführten Umfassung entziehen und hinter die langgestreckte Seenkette beiderseits Kairala zurückgehen können (russ. 122. Schützen-Division und starke Teile der 1. Panzer-Division). Trotz schweren Gefechtsverlusten war der russische Rückzug in guter Ordnung vollzogen worden.

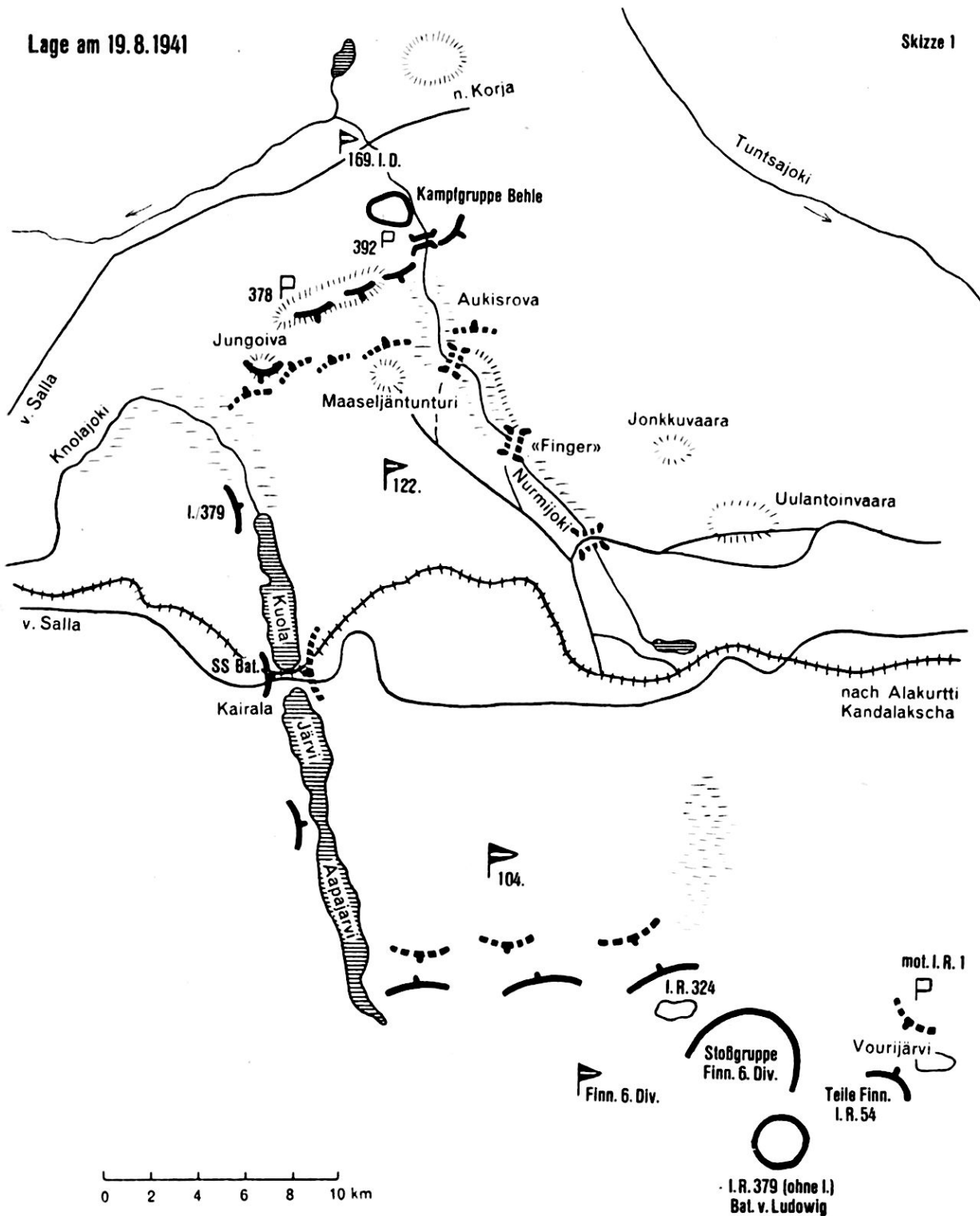
Während der Kämpfe um Salla war die finnische 6. Division, weit nach Osten ausholend, von Süden her bis in den Raum ostwärts der Südspitze der Seenkette vorgedrungen. Hier stieß sie auf den Widerstand der russ. 104. Schützen-Division, den sie bei der schwachen Ausstattung mit schweren Waffen und dem schwierigen Nachschub nicht brechen konnte.

Der Gedanke lag nahe, durch Angriff über die Seenkette den Angriff der Finnen wieder in Fluß zu bringen. Aber die Aussichten eines solchen Frontalangriffes über das starke Hindernis hinweg und gegen die überragenden, zudem stark befestigten Höhen des Ostufers konnten nur sehr gering eingeschätzt werden, selbst angesichts der artilleristischen Überlegenheit auf deutscher Seite. So entschloß sich der Div. Kdr. unter Zustimmung des Kommandierenden Generals, General d. Kav. Feige, zur nördlichen Umfassung der Seenkette. Das von den Russen seit dem Ende des Winterkrieges neu angelegte Straßenstück Salla-Korja schien dafür die Voraussetzung zu geben.

Diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die gegen die feindliche Nordflanke eindrehenden deutschen Verbände stießen hart südlich des Straßenstücks gegen einen über 500 m hohen, von Klippen und Geröllfeldern durchsetzten Gebirgszug, der zunächst nach Süden nur von Spähtruppen überschritten werden konnte. Die allein verfügbare finnische ökonomische Karte hatte die Existenz eines solchen Hindernisses nicht einmal andeutungsweise wiedergegeben. Es bedurfte eingehender Erkundungen und zeitraubender Wegebauten, ehe an einen Angriff unter einigermaßen ausrei-

Lage am 19.8.1941

Skizze 1



chendem Feuerschutz durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen gedacht werden konnte. Aber diese Zeit kam auch dem Russen zugute: Während unserer Angriffsvorbereitungen schuf er eine starke, nach Norden gerichtete Front, deren Angelpunkt der überragende Maaseljäntunturi war. Es kam zu einem Stillstand der Operationen. (Skizze 1)

Der einzige ins Gewicht fallende deutsche Gewinn in dieser Zeit war die Eroberung des Jungoiva, eines die Niederung am nördlichen Seen-Ende

beherrschenden Felsklotzes, der vom «Sumpfbataillon» v. Ludowig in überraschendem Angriff genommen und gegen fortgesetzte russische Gegenangriffe behauptet wurde. Die zunächst unter starker Vergeudung von Menschenleben, dann in ständig wechselnden Kampfverfahren unternommenen Wiedereroberungsversuche zeigten, wie sehr die Russen den Besitz des Jungoiva zu einem Ehrenpunkt gemacht hatten. Vorgefundene drakonische Befehle und abgehörte Gespräche bestätigten dies.

Mit der fortschreitenden Jahreszeit wurde das Problem, wie die festgefahrenen Operationen wieder flott gemacht werden könnten, immer dringender. Front und nunmehr auch die Flanken der hufeisenförmigen russischen Stellung waren stark; das Wegenetz innerhalb des befestigten Raumes gab dem Gegner die Möglichkeit, mit Gegenmaßnahmen immer schneller zu sein, auch wenn der Angreifer überraschende Schläge zu führen suchte. Die bisherigen Erfahrungen hatten gezeigt, daß die vorhandenen Angriffsmittel nur ausnahmsweise genügten, um die geschickt angelegten, zäh verteidigten Wald- und Felsstellungen der Russen niederzukämpfen. Die für eine ausreichende Feuerunterstützung in jedem Falle notwendigen Wegebauten waren der feindlichen Aufklärung nicht zu entziehen. So war jeder Angriff von vornherein «kanalisiert». Wollte man zum Erfolge kommen, so blieb nur übrig, sich so weit als möglich und notwendig von allen herkömmlichen Begriffen eines planmäßig vorbereiteten Angriffes zu trennen und den Gegner, wenn auch nur mit leichten Kampfmitteln, dort anzupacken, wo allein noch eine Überraschung möglich schien: in seinem Rücken.

Daß die schwerfällige Ausrüstung einer bespannten Infanterie-Division der Verwirklichung eines solchen Gedankens nicht gerade entgegenkam, ließ sich nicht verkennen. Vor allem fehlten Tragtiere oder leichte einspännige Karren, wie sie die Finnen besaßen. Unzählige Improvisationen waren notwendig, um die Bleigewichte abzustreifen, die sich an jeden Gedanken, im nordischen Urwald abseits der spärlichen Wege und Pfade zu operieren, hängten.

Die Tatsache, daß die finn. 6. Div. dem entscheidenden Punkt im Rücken des Gegners, der Straße Kairala-Alakurtti (Kandalakscha), verhältnismäßig nahe stand, bestimmte den Grundgedanken des vom Komm. General entwickelten Planes: Bereitstellen einer starken finnischen Angriffsgruppe am bisherigen Ostflügel der finnischen Division, Vorstoß dieser Gruppe unter Abschirmen beider Flanken bis zur Straße, dann Übergang zur Abwehr feindlicher Ausbruchsversuche und von Osten kommender Entlastungsstöße. Zum Freimachen starker Kräfte aus der bisherigen Front wurden der finn. 6. Div. zugeführt: Ein deutsches M.G.-Bat., Teile der bereits bei

Salla im Kampfe gewesenen SS-Brigade Norwegen und ein außerhalb seines Div.-Verbandes kämpfendes deutsches Inf. Rgt. (I. R. 324 der 163. Inf. Div.), dieses vornehmlich zum Flankenschutz durch Angriff nach Westen. Ein Regiment der 169. Inf. Div. (I. R. 379, ohne I.) wurde als Korpsreserve hinter der finnischen Stoßgruppe bereitgestellt. Alle diese Bewegungen nahmen viel Zeit in Anspruch.

Die 169. I. D., nach Abgabe des I. R. 379 noch sieben Bataillone und ein an der Seefront eingesetztes SS-Regiment, sollte bei dem Unternehmen in der Weise mitwirken, daß sie «mit einer starken Kampfgruppe von Norden her den Finnen an der Straße Kairala-Alakurtti die Hand reichte, russische Ausbruchsversuche nördlich der genannten Straße verhinderte». Darüber hinaus sollten die bisherigen Stellungen so weit besetzt bleiben, daß die Straße Salla-Korja zuverlässig gesichert blieb. Gegen diese Straße machte sich in den dem Unternehmen vorhergehenden Tagen eine sehr rege feindliche Spähtrupptätigkeit bemerkbar, zweifellos der Auftakt zu stärkeren Angriffen gegen den Jungoiva.

Nach Lage der Dinge konnte der Vorstoß zur Straße Kairala-Alakurtti, die primäre Aufgabe der Division, nur ostwärts des Nurmijoki, also unter Umgehung der bis an diesen Fluß reichenden feindlichen Nordfront, geführt werden. Nur durch weites Ausholen nach Osten konnte vermieden werden, daß die für den Vorstoß zur Straße eingesetzten Kräfte frühzeitig und weit von ihrem Ziel in Kämpfen mit feindlichen Sicherungen ostwärts des Flusses verstrickt würden. Die feindliche Spähtrupptätigkeit in diesem Gebiet war rege. Andererseits war das Gelände bis zum Tuntsajoki ein völlig unerschlossenes, auch den unterstellten finnischen Grenzjägern kaum bekanntes Urwaldgebiet. Je weiter die Stoßgruppe nach Osten ausholte, um so größer war die Möglichkeit, auf Geländehindernisse zu stoßen, die ein zeitgerechtes Eingreifen in den Kampf der finnischen 6. Div. in Frage stellen konnten. Bei der geringen Marschgeschwindigkeit im Walde – nach den bisherigen Erfahrungen ein Kilometer in der Stunde für größere Verbände – mußten sowieso Tage vergehen, ehe mit dem Erscheinen der Stoßgruppe in Reichweite der großen Straße zu rechnen war.

Die andere Aufgabe der Division, den Ausbruch stärkerer Teile nach Osten zu verhindern, schien leichter erfüllbar: Hier half die Eigenart des Geländes. Wie der sumpfige Flußlauf des Nurmijoki eine treffliche Anlehnung für die russische Nordflanke bildete, so stellte er andererseits für jede Rückzugsbewegung in östlicher Richtung ein böses Hindernis dar. Karte und Luftbilder ließen nur zwei sumpffreie Übergänge erkennen: Das Dünengelände des «Aukisrova» und einen natürlichen, eiszeitlichen Rücken, der für den Truppgebrauch als «der Finger» bezeichnet wurde.

An beiden Stellen waren Übergänge und Wege erkennbar. Geling es, diese beiden Engen «zuzupfropfen», so war, soweit erkennbar, ein Ausbrechen stärkerer Kräfte erst in unmittelbarer Nähe der großen Straße möglich.

Unter diesen Umständen schien es geboten, den ersten Schlag gegen die Übergänge am Aukisrova zu führen, um der Überraschung willen unter weitem Ausholen nach Osten, und dann gegen den «Finger» vorzugehen. Erst dann würde es möglich sein, sich mit möglichst ungeteilten Kräften der Hauptaufgabe, dem Zusammenwirken mit der finn. 6. Div. an der großen Straße, zuzuwenden.

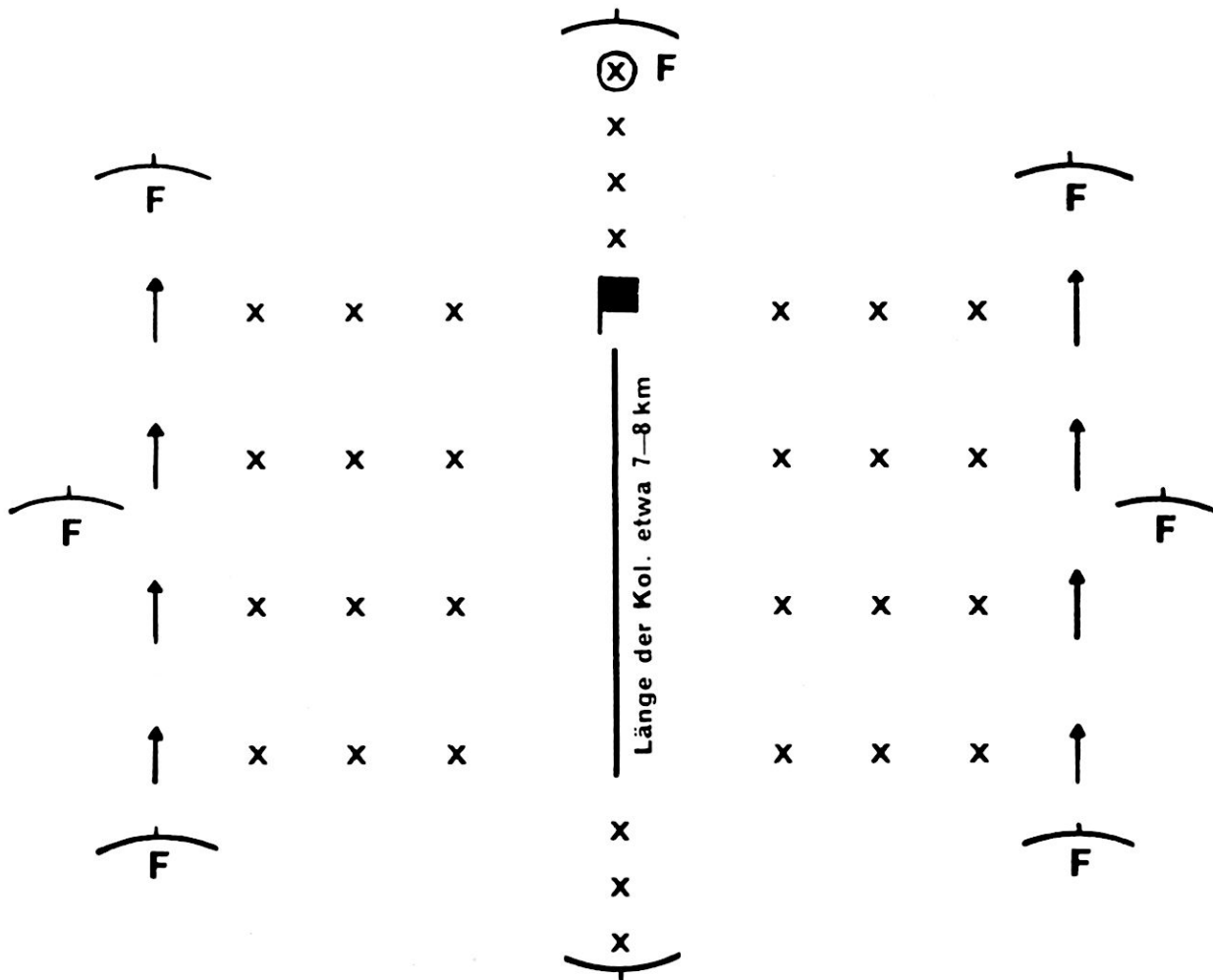
Die Stärke der Umfassungsgruppe war so zu bemessen, daß sie den voraussichtlichen Kampfaufgaben genügen, gleichzeitig aber die beschränkten Möglichkeiten des im wesentlichen auf Träger angewiesenen Nachschubs nicht übersteigen würde. So wurden zwei Bataillone (II./I. R. 378 und II./I. R. 392) zunächst als ausreichend angesehen, zwei weitere Bataillone für spätere Nachführung bereitgestellt. Zu den beiden Bataillonen des ersten Einsatzes traten: die abgesessene Radfahrschwadron der A.A., $\frac{2}{3}$ einer Pion. Komp., $\frac{1}{3}$ des 13. I.R. 378. Zwei schwache Komp. finnischer Grenzjäger wurden ebenfalls unterstellt.

Zum Führer der auf diese Weise gebildeten Kampfgruppe erschien keiner der beiden vorhandenen Regimentskommandeure verfügbar. Es war anzunehmen, daß jeder von ihnen in seinem bisherigen Abschnitt voll beschäftigt sein würde. Von den Bataillonskommandeuren kam niemand in Frage; keiner hätte mit Sicherheit die für dieses vermutlich schwierige Unternehmen erforderliche Autorität und Erfahrung besessen. So bot sich die ungewöhnliche Lösung an, den 1. Gst. Offizier der Div., Major i. G. Behle, damit zu betrauen, nachdem er selbst darum gebeten hatte. Seine Dienstgeschäfte wurden vom zweiten Gst. Offizier stellvertretend wahrgenommen. Der Stab der Kampfgruppe wurde aus Offizieren und Unterpersonal des Div.-Stabes gebildet.

Die für das Unternehmen bestimmten Teile wurden aus der Kampffront herausgezogen und nahe dem Div.-Stab zusammengezogen. Führer und Truppe wurden in ihre Aufgaben eingewiesen. Alles, was sich mit einiger Sicherheit voraussehen ließ, vor allem die Annäherung an die ersten Ziele, wurde zum Gegenstand eingehender Besprechung und Unterweisung gemacht. Allen Beteiligten bis herunter zum jüngsten Schützen wurde – sozusagen als Leitmotiv des ganzen Unternehmens – der Begriff «Flüstermarsch» eingepreßt, ein Wort, das andeutete, daß es auf absolute Stille ankomme, das bei der Truppe schnell populär wurde und es für lange Zeit blieb.

Vormarsch der Kampfgruppe

Skizze 2



- ⊗ Adjutant
- Führer Kampfgruppe und Führer vorderes Bataillon
- ↑ Spähtrupp 6 Mann
- F Finnische Spähtrupps
- x Verbindungsmann
- | Kolonne in Doppelreihe

Wesentliche Merkmale

I.

1. Nur Flüstern erlaubt.
2. Kolonne in Doppelreihe mit zwei Schritt Abstand.
3. Alles wird getragen, Waffen usw. gegen Klappern gesichert.

II.

1. Führer der Kampfgruppe vorne mit vorderem Batl.-Kdeur gibt allein das Marschtempo (1 km in der Stunde, alle 15 Min. kurzer Halt) an.
Vorderer und seitliche Spähtrupps richten sich über Verbindungsleute nach ihm.
2. Adjutant persönlich bei vorderem Spähtrupp.

III.

Bei Zusammenstoß mit feindlichen Spähtrupps diese nur zum Kampf stellen, wenn sie in Richtung auf die Marschkolonne vorgehen, sonst vorbeilaufen lassen. Bei Kampfberührung von Spähtrupps weicht Kolonne aus, während Spähtrupps den Gegner möglichst abzudrängen suchen. Die den äußeren Sicherungsring bildenden finnischen Spähtrupps sollen etwaiger feindlicher Aufklärung das gewohnte Bild reger finnischer Spähtrupptätigkeit vortäuschen.

Eine bestimmte *Marschordnung* wurde festgelegt (Skizze 2), die vor allem in dem unbekanntem Gelände, von dem es nur schlechte und vollkommen ungenügende Karten gab, sicherzustellen hatte, daß die Truppe stets fest in der Hand blieb.

Die mitzuführende Ausrüstung blieb im wesentlichen auf leichte Waffen beschränkt. Bei jedem Bat. waren vier s. M. G. und zwei s. Granatwerfer mit reichlicher Mun. mitzuführen, außerdem zwei leichte Inf. Geschütze zur Verfügung der Kampfgruppe. Soweit Träger zusätzlich benötigt wurden, wurden diese den 13. (I. G.) und 14. (Pz. A.) Kompanien der Inf. Regimenter entnommen.

Für den *Nachschub* war ein besonderer Stab unter einem als sehr energisch bekannten Offizier des Div. Nachschubführers gebildet. Er war mit zahlreichen Verbindungsorganen ausgestattet, z. T. beritten. Ihm waren zwei improvisierte aus den Pferden der Inf. Regimenter gebildete Tragtierkolonnen zu je 40 Pferden, später auch zwei Karrenkolonnen zu je zwanzig finn. Karren unterstellt, dazu als Trägerkolonne etwa 200 Mann des Feld-Ersatzbataillons der Division unter ihren eigenen Offizieren. Zum Schutz des Nachschubs waren eine Kompanie der Panzerabwehr-Abteilung der Div. mit leichter infanteristischer Bewaffnung und eine SS-Kompanie eingesetzt.

Ein *Hauptverbandplatz* war vorsorglich dicht hinter dem linken Flügel der festen Front am Nurmijoki eingerichtet. Die Sanitätskompanie war durch den Rest des Feld-Ersatzbataillons verstärkt.

Bis zum Erreichen des ersten Zwischenzieles, des Aukisrova, war jede *Funktätigkeit* untersagt, später freigegeben.

Am 19. 8. trat die *Kampfgruppe Behle* die befohlene Bewegung an. Es setzte ein strömender Regen ein, der während der gesamten Dauer des Unternehmens mit wechselnder Stärke anhielt.

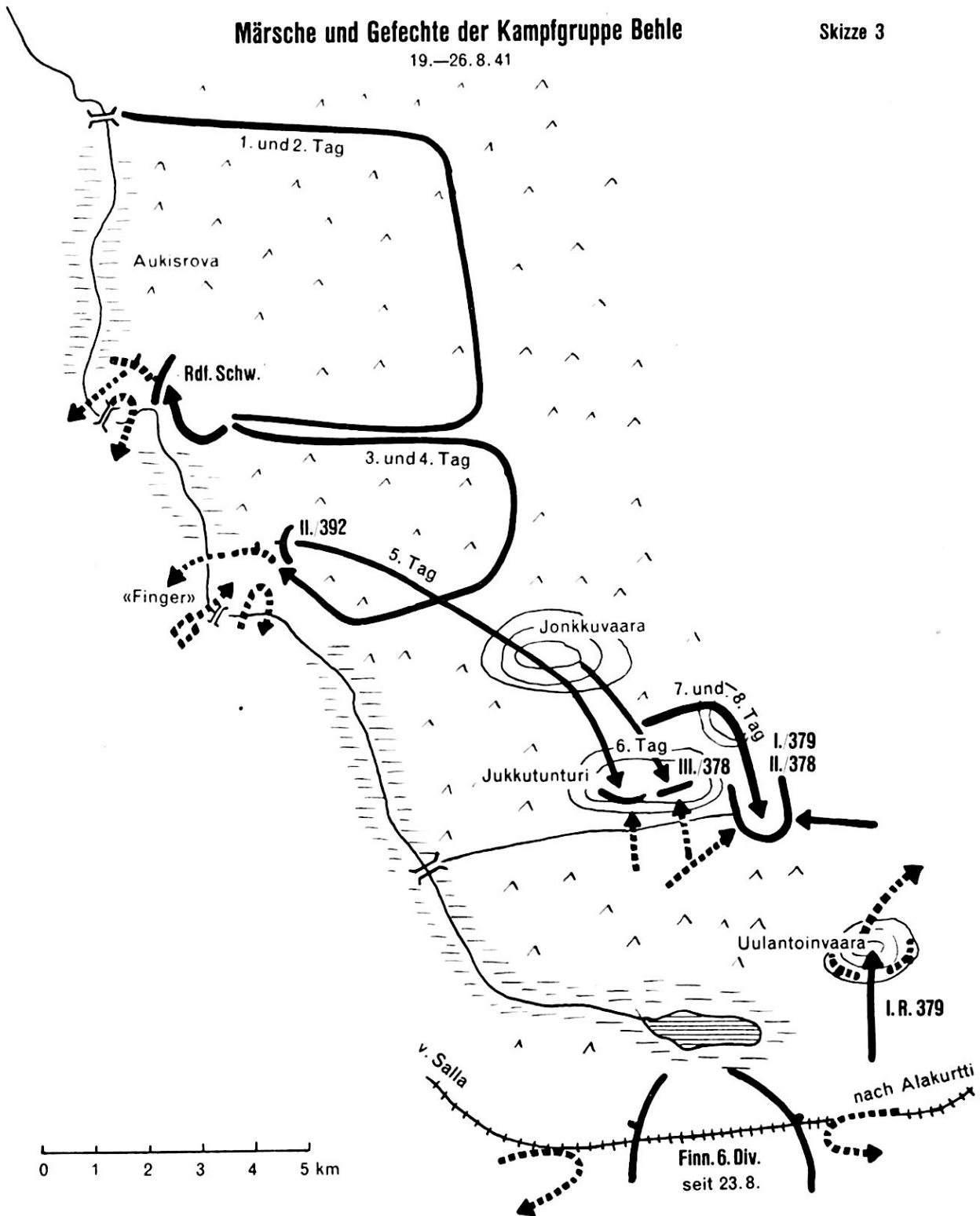
Die *Bewegungen und Kämpfe dieser Kampfgruppe* sind nachstehend in Stichworten festgelegt. (Siehe Skizze 3).

1. und 2. Tag (19. und 20. 8. 41)

Kampfgruppe tritt am 19. 8. an und erreichte nach dreizehnstündigem Marsch die Ausgangsstellung für den Angriff auf Aukisrova. Während des

Anmarsches zweimalige Zusammenstöße eigener Sicherungen mit feindlichen Spähtruppen, die abgedrängt werden.

Angriff trifft überraschend den Rücken der feindlichen Brückenkopfstellung. Gegner weicht über den Fluß nach Westen. Starkes feindliches Artillerie-Feuer auf die gewonnene Stellung bringt erhebliche Verluste. Feindliche Gegenangriffe werden abgewiesen.



3. und 4. Tag (21. und 22. 8. 41)

Nach Abflauen der Gegenangriffe übernimmt Radfahrer-Schwadron Sicherung am Aukisrova. Kampfgruppe tritt, wieder weit nach Osten ausholend, Umgehungsmarsch gegen den «Finger» an. Wieder zwei Zusammenstöße mit feindlichen Spähtruppen.

Nacht 3./4. Tag Rast auf einem Hochplateau in Igelstellung.

Im Morgengrauen des 4. Tages Angriff des II./392 von Süden her in den Rücken des Gegners am «Finger». Feind wird völlig überrascht und flieht in die Flußniederung. Schwere Gegenangriffe mit Panzerunterstützung. Abwehr durch Verminen des «Fingers». Schwerer Kampf um den Kampfgruppen-Gefechtsstand, der vom Adjutanten (Hptm. Petri) erfolgreich verteidigt wird.

5. und 6. Tag (23. und 24. 8. 41)

II./392 wehrt weiter starke feindliche Gegenangriffe am «Finger» ab. Kampfgruppe, durch Zuführung des I./379 wieder auf zwei Bataillone gebracht, löst sich vom Gegner, um entsprechend eingegangener Weisung der Division, beschleunigt den Vormarsch gegen die Straße Kairala-Alakurtti anzutreten. Finnische 6. Division kämpft seit 23. 8. an der Straße. Russen suchen sich auf neugebautem, bisher nicht bekannt gewesenem Kolonnenweg am Südhang des Jukkutunturi der Einschließung zu entziehen.

Ein weiteres Bataillon (III./378) wird der Kampfgruppe zugeführt.

Nacht 5./6. Tag kurze Rast in Gegend Jonkkuvaara.

Am Nachmittag des 6. Tages kommt Kampfgruppe bei dichtem Nebel in Hörweite des Rückzugsweges der Russen und setzt die drei Bataillone zum Angriff nebeneinander und gewinnt im nächtlichen Vorgehen den Gipfel des Jukkutunturi. Starkes Artilleriefeuer auf den Gipfel leitet wütende Gegenangriffe der Russen ein. Starke eigene Verluste.

7. und 8. Tag (25. und 26. 8. 41)

Die Gegenangriffe gegen den Jukkutunturi dauern den ganzen 25. 8. an. Führer der Kampfgruppe entschließt sich, den Angriff gegen den Rückzugsweg ostwärts des Berges zu führen und gruppiert seine Kräfte so um, daß dieser Stoß mit zwei Bataillonen geführt wird. Um 14 Uhr gelingt es, unter Ausnutzung eines für diesen Zeitpunkt von der Division angesetzten Stuka-Angriffes bis zum Wege vorzudringen und hier einen «Igel» zu bilden. Russische Gegenangriffe bringen wiederholt schwere Krisen. Sie flauen erst nach einem erneuten Angriff unserer Schlachtfieger ab. Der 8. Tag bringt nur noch gelegentliche Zusammenstöße mit kleineren russischen Abteilungen, die sich abseits der Wege nach Osten durchzuschlagen suchen. Das

Herausziehen der Kampfgruppe zur großen Straße Salla-Alakurtti wird eingeleitet. Am gleichen Tage hatte ein Angriff der Korpsreserve (I.R. 379, ohne I.) aus dem finnischen Angriffsraum gegen den Uulantoinvaara – südostwärts des Jukkutunturi – den letzten russischen Widerstand gebrochen und den Ring geschlossen. Überall wich der Gegner in kleinen Gruppen nach Osten.

Auf den alten Stellungsfronten war seit dem 23. 8. die russische Kampf-tätigkeit fühlbar geringer geworden. Deutsche Spähtrupps fanden die russischen Stellungen schwach besetzt, aber stark vermint. Gegen nur noch hinhaltenden Widerstand wurde nunmehr gegen die Straße Kairala-Alakurtti vorgegangen und so «die Traube ausgedrückt». Am 24. 8. öffneten SS-Verbände die Seenenge von Kairala; am Tage darauf wurde die dortige Straßenbrücke wiederhergestellt.

Der vom XXXVI. Korps errungene Erfolg war beträchtlich. Zwar war die Zahl der Gefangenen gering, etwa fünfhundert bei der 169. Infanterie-Division, in der Mehrzahl Verwundete. Aber die gesamte artilleristische Ausstattung und der größte Teil der Fahrzeuge sowie zahlreiche stationäre Einrichtungen mit bedeutenden Vorräten zweier Divisionen (104. und 122.) waren in deutsch-finnische Hand gefallen. Die russischen blutigen Verluste waren schwer. Als einziger noch intakter Verband konnte das motorisierte Infanterie-Regiment der russischen 1. Panzer-Division angesehen werden, das, nach Osten bei Vuorijärvi herausgestaffelt, nicht in die finnische Umfassung hatte einbezogen werden können.

Demgegenüber hielten sich die deutsch-finnischen Verluste in erträglichen Grenzen. Sie lagen bei der 169. Infanterie-Division einschließlich der an die Finnen abgegebenen Verbände unter 900 Mann alles in allem. Im Vergleich zur Eroberung von Salla, die reichlich das Doppelte gekostet hatte, wurden sie von der Truppe nicht als schwer empfunden. Allerdings war der Verbrauch der physischen Kräfte vor allem bei den Verbänden der Umfassungsgruppe ungeheuer. Fast die gesamte Schlacht hindurch hatte es geregnet, Kleidung und Schuhzeug waren aufgebraucht. Die ungeheure Anspannung achttägiger fortgesetzter Gefechte, Märsche und feuerloser Biwaks im triefnassen Walde machte weitgehender Erschöpfung Platz. Die Zahl der Erkrankungen erreichte eine besorgniserregende Höhe.

Zur Ausnutzung des Erfolges standen unter diesen Umständen nur die am wenigsten beanspruchten Teile, ein gemischtes SS-Regiment und die bisherige Korpsreserve (I.R. 379 und das «Sumpf-Bataillon» von Ludowig) zur Verfügung, die nach kurzem, aber schwerem Kampf den befestigten Brückenkopf von Alakurtti nahmen. Während dessen ordneten die anderen Teile der Division ihre Verbände zum Vorgehen auf und über den Tuntsajoki.

Betrachtungen: Das Besondere dieser typischen Kesselschlacht ist wohl darin zu sehen, daß das, was unter anderen Umständen die Aufgabe von Panzer- und motorisierten Verbänden gewesen wäre, weit ausholende Umfassung und nachfolgendes Eindrehen gegen den Rücken des Gegners, unter den gegebenen Umständen von leichtbewaffneten, nur mit tragbarer Ausrüstung versehenen Kampftruppen durchgeführt werden mußte. Die Last des Kampfes ruhte ganz überwiegend allein auf den Schützen. Dabei wurde der Mangel an Steilfeuer, der wirksamsten Waffe im Waldgefecht, als weit unangenehmer empfunden als die geringe Zahl an schweren Maschinengewehren. – Die entscheidenden Kämpfe lagen ausnahmslos außerhalb der Reichweite unserer Artillerie. Hier gibt es nur eine Waffe, die diesen Ausfall wettmachen kann: Schlachtfliegerverbände. Ohne ihr Eingreifen wäre vermutlich der «Igel» am Jukkunturi nicht zu halten gewesen.

Daß die Überraschung des Gegners am Aukisrova glückte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, daß der Russe aus den bisherigen Kämpfen die Lehre gezogen hatte, daß jeder deutsche Angriff durch Wegebauten eingeleitet werde. Daß diese Schlacht ohne solche Einleitung begann, hatte ihm wohl erheblich das Konzept verdorben. Zudem hatte der strömende Regen, so sehr er die Leiden der kämpfenden Truppe steigerte, der Verschleierung gedient. Der feuchte Waldboden dämpfte alle Geräusche. Die feindliche Luftaufklärung, bei dem vielfach schütterem Charakter des lappländischen Urwaldes ein keineswegs nebensächlicher Faktor, war während der ersten fünf Tage völlig ausgeschaltet – Wald und Berge «dampften».

Der Russe hatte den deutschen Absichten insofern in die Hände gearbeitet, als er sich offensichtlich zu sehr auf die «Ungangbarkeit» des Geländes im Rücken seiner flachen hufeisenförmigen Stellung verlassen hatte. Mindestens den Finnen gegenüber, deren weitgehende Unabhängigkeit vom Gelände den Sowjets bekannt sein mußte, war eine solche Zuversicht zweifellos unangebracht.

Nicht leicht zu verstehen ist, warum die Russen nicht dem deutsch-finnischen Vernichtungsschlag durch eigenen Angriff zuvorzukommen suchten. Das ausgewogene Kräfteverhältnis und die Möglichkeit, angesichts der großen passiven Stärke ihrer Stellungen und des guten Wegenetzes innerhalb ihres befestigten Raumes überlegene Kräfte an entscheidender Stelle zu versammeln, hätte sich eine solche Lösung angeboten. Daß sie passiv blieben, dürfte auf die moralische Wirkung der vorhergegangenen Kämpfe zurückzuführen sein. (Möglich ist auch, daß die russische Führung wie gebannt auf den Prestigepunkt des Jungovia blickte und darüber die Gefährlichkeit der Gesamtlage aus den Augen verlor.).

Hervorragend war die Leistung der finnischen 6. Division, die in drei Kampftagen in schwierigem Sumpfgelände bis zur großen Straße durchdrang. Aber auch der Erfolg der deutschen Umfassungsgruppe wäre ohne eine sehr sichere Führung, ein ausgezeichnetes Zusammenspiel aller Teile und ein weitgehendes Verständnis jedes einzelnen Schützen für seine Aufgabe nicht denkbar gewesen. Daneben hat die Sorgfalt der Vorbereitungen, die möglichst wenig dem Zufall zu überlassen suchte, in hohem Maße zu dem glücklichen Abschluß des immerhin gewagten Unternehmens beigetragen.

Die militärische Volkspolizei in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands

Die ersten Polizeiverbände nach dem Kriege

Nach dem Einmarsch der Roten Armee in Deutschland sind zunächst sämtliche Polizeidienststellen aufgelöst worden. Aber bereits einige Wochen später, am 1. Juni 1945, wurde im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands die sogenannte «Volkspolizei» gegründet. Die neugeschaffenen Polizeibehörden wurden nach und nach auf der Landesebene zusammengefaßt. Im August 1946 ist als erste zentrale Polizeibehörde auf sowjetischen Befehl die «Deutsche Verwaltung des Innern» (DVdI) eingerichtet worden. Einige Monate später, im November 1946, begann man, ebenfalls auf Befehl der Sowjetischen Militär-Administration (SMA), mit der Bildung einer Grenzpolizei. Als eigentlicher Gründungstag der militärischen Volkspolizei kann der 3. Juli 1948 angesehen werden, an dem von der SMA die Aufstellung kasernierter bewaffneter «Bereitschafts-Verbände» befohlen wurde, die dem ehemaligen bei Stalingrad in sowjetische Gefangenschaft geratenen Oberleutnant und späteren Chefinspekteur der Volkspolizei (VP) Hermann Rentzsch unterstellt wurden. Zu diesen neuen «Bereitschaften» sind zunächst vorwiegend politisch zuverlässig erscheinende Polizeiangehörige mit militärischen Kenntnissen versetzt worden. Außerdem wurden trotz der offiziellen SED-Propaganda gegen Remilitarisierung, Militaristen und ehemalige Nazis, frühere Offiziere und Berufssoldaten für die VP angeworben und in jedem Land der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zwei «Bereitschafts-Verbände» zu je 250 Mann stationiert. Durch umfangreiche Neueinstellungen und Abkommandierungen von der Schutzpolizei erreichten die Bereitschafts-Verbände bereits im Herbst 1948 eine